

HANS-JOACHIM BARTMUB

Friedrich Ludwig Jahn und die Universität Halle ¹

Friedrich Ludwig Jahn, 1778 als Sohn eines Pfarrers in Lanz (Prignitz) geboren, hat das Studium der Theologie, Geschichte und Sprachwissenschaften 1796 an der halleschen Universität begonnen und war hier bis 1800 eingeschrieben. Leibbeserziehung und Körperkultur hatten an dieser Universität schon damals eine beachtliche Tradition. Ich will als Belege dafür nur zwei der bedeutendsten halleschen Gelehrten des 18. Jahrhunderts anführen: Der berühmte Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler Christian Wolff, der Schöpfer eines umfassenden rationalistischen Systems, das die gesamte deutsche Aufklärung entscheidend beeinflusste, vertrat in zwei um 1720 erschienenen Publikationen die Auffassung, dass nur die Einheit von Körper und Geist die Entfaltung der geistigen Kräfte sichern könne. Vollkommenheit des Leibes und damit im eigentlichen die Gesundheit sei eine sehr wichtige Komponente der Lebenstüchtigkeit. Erhaltung der Gesundheit aber bedürfe der Übung als ständiger Verpflichtung. Friedrich August Wolf, Altphilologe und Begründer der Altertumswissenschaften, der 1787 das Philologische Seminar an der halleschen Universität gründete, vertrat in Vorlesungen zwischen 1799 und 1801 die unbedingte Notwendigkeit der Körpererziehung. Allerdings konnte er sich damit nicht gegen die Mehrheit seiner Kollegen, die Körperübungen für überflüssig hielten, durchsetzen, so dass bei der 1804 abgeschlossenen Reorganisation der halleschen Universität studentische Körperübungen unberücksichtigt blieben.

¹ Erstveröffentlichung in: Wissenschafts-Journal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Heft 4, 2001)

Möglicher Weise hat Jahn auch diese Vorlesungen Wolfs gehört und ist dadurch in theoretischer Hinsicht beeinflusst worden. Doch sehr viel bedeutender für sein Verständnis von der gesellschaftlichen Bedeutung der Leibesübungen war ein ihn tief ergreifendes ganz besonderes Erlebnis während seiner halleschen Studentenzeit: Jahn war in Halle dem geheimen Orden „Unitas“, der eine einheitliche deutsche Studentenverbindung erstrebte, beigetreten, der den zu dieser Zeit als „Kränzchen“ bezeichneten studentischen Landsmannschaften, die vor allem den Comment pfl egten, feindlich gegenüberstand.

252 (ca.)	Georg August Lang			
253	Johann Georg Niße		Gylden	Mediz.
254	Johann Friedrich Jakob Ulbrich	Waldmord		Med.
255	Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn	Königszug		Theol.
256	Gottfried Polk		Leibesübung	Guerr.

Immatrikulationseintrag Jahns an der Universität Halle 1796

Wegen seines aggressiven Auftretens gegen die landsmannschaftlich organisierten Studenten wurde Jahn in „Verruf“ getan, was zur Folge hatte, dass er ständig in Raufereien geriet. Den ganzen Sommer 1799 über soll sich Jahn deshalb in eine angeblich von ihm selbst ausgesprengte Felsenhöhle über der Saale, nicht weit vom Giebichenstein und gegenüber von Kröllwitz, zurückgezogen haben, um „ungestört über das eine nachzudenken, was Deutschland not tut“. Hier, in der sog. „Jahnhöhle“, die bis heute von der Stadt Halle als „Jahn-Gedenkstätte“ gepflegt wird, las er das in drei Teilen zwischen 1787 und 1791 erschienene Buch des Österreichers von Meyern mit dem Titel „Dya-Na-Sore oder: Die Wanderer“, das auf ihn nach eigener Bekundung

einen unwahrscheinlich großen Einfluss ausgeübt hat. Die Aussagen in diesem Buche, u. a. über Liebe zum eigenen Volk und Vaterland, über Bildung des Körpers und Bildung des Geistes im gleichen Schritte, über die Notwendigkeit, zum Wohl und Heil des Vaterlandes die Jugend auch körperlich zu erziehen, haben Jahn offensichtlich so ergriffen, dass er ein Leben lang in diesen Gedanken gefangen blieb. So wurde er zu einem der bedeutendsten Propagandisten deutscher frühnationaler Bestrebungen.



(Maler: Heine, Kohlberg)

Seine erste, unter dem Namen Höpffner 1800 publizierte Schrift „Über die Beförderung des Patriotismus im Preussischen Reiche“ ist von diesen Leitgedanken ebenso beeinflusst wie sein 1810 erschienener „Nationalerziehungsplan“, das „Deutsche Volksthum“ und seine 1817 in Berlin

gehaltenen Vorlesungen über deutsches Volkstum, in denen er ebenso wie viele Vertreter des deutschen Bildungsbürgertums an der Wende des 18./19. Jahrhunderts die Ablehnung von „Ausländerei“, insbesondere von Franzosen- und Judentum, extrem übersteigerte. Deshalb hat Jahns gerade heute oft zitiertes Bekenntnis – am Schluss seines „politischen Testaments“, der sog. „Schwanenrede“, - im September 1848 wegen der Unruhen von radikalen Gruppierungen, insbesondere republikanischen Turnern, in Frankfurt in einem Versteck geschrieben -, „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das

Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt“, auch eine andere, sehr viel weniger anziehende Seite.



Gedenktafel an der
Jahn-Höhle

Jahnhöhle an der Saale bei Halle (Nähe Burg Giebichenstein)

Anders verhält es sich mit der Umsetzung anderer, von der körperlichen Erziehung der Jugend handelnder Aussagen durch Friedrich Ludwig Jahn. Hat er doch die diesbezüglichen theoretischen Erkenntnisse der beiden eingangs zitierten halleischen Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts in einem sehr viel weiteren Sinne auch praktisch umgesetzt und gilt deshalb auch heute noch mit vollem Recht als der Schöpfer des „deutschen Turnens“, das wegen seiner politischen, u. a. auch auf die Befähigung der Jugend zum Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft und die Überwindung der deutschen Kleinstaaterei gerichteten Funktion anfangs auch als „vaterländisches Turnen“ bezeichnet worden ist. Jahn war es, der – über GutsMuths, der die Gymnastik an den Schulen propagierte und in Schnepfenthal praktizierte, hinausgehend – das öffentliche Turnen auf eigens dazu angelegten Turnplätzen nach dem Vorbild seines 1811 geschaffenen ersten Turnplatzes in der

Berliner Hasenheide einführte, das im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts einen beispiellosen Aufschwung erlebte. Bis 1819 entstanden in Preußen und anderen deutschen Staaten über 150 Turnplätze nach dem Vorbild der Hasenheide. In seiner gemeinsam mit seinem Schüler Ernst Eiselen 1816 publizierten „Deutschen Turnkunst“ hat Jahn die ganze Palette der nach seinem Verständnis unter den Begriff „Turnkunst“ fallenden Körperübungen beschrieben: Gehen, Laufen, Springen, Schwingen (Pferdturnen), Schweben (Balancieren), Reck- und Barrenturnen ebenso wie Klettern, Werfen, Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Strecken, Ringen sowie Sprung im Reifen und im Seile. Darüber hinaus zählte Jahn natürlich u. a. auch das Schwimmen, Fechten, Reiten und Tanzen zu den von ihm hochgeschätzten Disziplinen der Leibesübungen, deren Beschreibung er für ein „größeres Werk über die Turnkunst“ vorsah, das zu schreiben ihm wegen des Verbots des Turnwesens in Preußen und anderen deutschen Staaten, seiner Inhaftierung von 1819 bis 1825 und der für die Zeit nach seinem Freispruch auferlegten Beschränkungen im Verkehr mit Hochschülern und Gymnasiasten leider nicht mehr vergönnt war.



Friedrich Ludwig Jahn
in der Frankfurter
Nationalversammlung
1848 (Paulskirche)

Auch heute stehen wir noch voll in dieser von Jahn ausgehenden turnerisch-sportlichen Tradition, deren Inhalte in aller Kürze umschrieben werden können als unablässiges Ringen um die Pflege turnerisch-sportlicher Aktivität im Bewusstsein der Bedeutung turnerischer Betätigung für die Gesundheit, für die Harmonie von Körper und Geist sowie für die körperliche Gesamtbildung. Das sind Inhalte, zu denen nicht zuletzt auch die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen in den Turn- bzw. Sportvereinen, Gemeinschaften, die besonders diese Werte pflegen, gehört.

Seit seiner Haftentlassung 1825 hat Jahn mit seiner Familie hauptsächlich in Freyburg an der Unstrut gelebt, wo er nach einem verheerenden Brand in seiner Wohnung 1838 mit Hilfe von Spendengeldern deutscher Turner ein Wohnhaus errichtete. Dieses Wohnhaus, in dem heute das Jahn-Museum untergebracht ist, gehört zusammen mit der ihm zu Ehren von der Deutschen Turnerschaft errichteten Jahn-Erinnerungsturnhalle (1894) und der zunächst als Jahn-Museum eingerichteten heutigen Jahn-Ehrenhalle (1903) zu den Freyburger Jahn-Gedenkstätten. Für ihre Erhaltung, für den Betrieb des Jahn-Museums und für die Pflege der Jahnschen Traditionen sorgt der 1992 gegründete „Friedrich-Ludwig-Jahn-Förderverein“.

(mehr über Förderverein und Jahn-Museum: www.jahn-museum.de)